

Zürich

Weihnachtsgeist

Eine Mischung aus Erwartung und Nostalgie: Die Weihnachtsstimmung ist nicht nur ein Gefühl, man kann sie auch sehen: im Gehirn. **SEITE 40**

International gesucht

Russland hat gegen den Regierungskritiker Michail Chodorkowski einen Haftbefehl ausgestellt. Vermutlich geht es um Geld. **SEITE 27**

Trotz allem ein bisschen feiern

KATHMANDU Vor 23 Jahren hat Nicole Thakuri-Wick den Kanton Zürich verlassen, um in der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu Strassenkindern zu helfen. Wie alle Menschen im Land kämpft sie aktuell nicht nur mit den Folgen der Erdbeben vom Frühling. Es ist kalt und Brennstoff knapp.

Gab es auch schöne Momente in diesem Jahr? Nicole Thakuri-Wick (46) überlegt länger. Doch, sagt sie schliesslich, es gab sie. Zum Beispiel, als sie im Rahmen einer Hilfsaktion in einem abgelegenen Dorf auch einen Fussball verschenkt und sah, welche Freude das bei den Jugendlichen dort auslöste. Thakuri leitet das Kinderheim NAG in Kathmandu, das sie vor 23 Jahren gegründet hat. Sie ist in Horgen aufgewachsen und kam als Volontärin für ein Hilfswerk nach Nepal. Sie war schockiert vom Elend der Strassenkinder und setzt sich seither für sie ein.

Nepal ist arm. Das Erdbeben vom 25. April hat den Staat am Himalaja ins Elend gestürzt – und die Krise dauert an. Zu allem Überfluss ist das Land auch noch in Konflikt mit dem Nachbarland Indien geraten, das daher seit bald drei Monaten die Energiezufuhr blockiert. «Momentan sind die Folgen davon schlimmer als jene des Bebens», sagt Thakuri, warm angezogen in ihrem Büro sitzend, über Skype. «Überleben in Kathmandu ist schwierig geworden.»

Dessen ungeachtet wird in der Schule, die Teil des NAG ist, unterrichtet. 210 Kinder wohnen im Heim, 150 kommen von auswärts. Thakuri ist stolz, dass der Bus, der die externen Kinder täglich in den Slums einsammelt, noch nie ausgefallen ist. Sie hat dem Fahrer einen dicken Schlafsack besorgt. Er übernachtet jeweils im Auto, um auch über Nacht für Diesel anzustehen. Treibstoff gibt es oft nur noch auf dem Schwarzmarkt.

Wellenartige Erdstösse

«Es fühlte sich an wie auf einem Boot, mit dem man gleich unterzugehen droht.» So hat sie das Beben mit seinen wellenartig verlaufenden und nicht enden wollenden Erdstössen in Erinnerung. In den Wochen und Monaten danach gab es stets neue, teils heftige Nachbeben. «Für die Erwachsenen war es schlimmer als für die Kinder», tröstet sich Nicole Miss, wie sie von Schülern und Angestellten genannt wird. Die NAG-Gebäude hielten stand. Thakuri hatte sie – ganz Schweizerin – in früheren Jahren verstärken lassen. Denn, dass Nepal erdbebengefährdet ist, weiss man nicht erst seit gestern. Die Schule fiel zwei Monate aus, die Kinder lebten in Zelten auf



Im NAG (Nawa Asha Griha, Heim neuer Hoffnungen) in Kathmandu, links Nicole Thakuri-Wick mit einem ihrer jüngsten Schützlinge (Archivbilder).

dem Areal. Thakuri war dafür besorgt, dass sie beschäftigt und abgelenkt waren. Sie organisierte Spiele, sandte die älteren Kinder und Jugendlichen aber auch aus, um bei Aufräumarbeiten zu helfen. Mit Anbruch des neuen Schuljahres konnte der Unterricht wieder aufgenommen werden. Die jüngste der zwölf Schulklassen besteht nun hauptsächlich aus Erdbebenwaisen.

Inzwischen herrscht wieder so etwas wie Alltag – er ist alles andere als leicht. In der Nacht wird es recht kalt. Mehr als zehn Grad warm ist es in den Zimmern auch am Tag nie. Es gibt kaum noch Gas, das sich die Menschen in ihre Metallflaschen abfüllen lassen können. Und so ist auch das Kochen nur noch eingeschränkt möglich. Das ist in ganz Nepal so und im NAG nicht anders.

Wälder werden abgeholzt

Als Folge der Kälte seien mehr Kinder krank als sonst im Winter, sagt Thakuri. Auch Verstopfung ist ein Problem. Denn als Ersatz für gekochten Reis gibt es jetzt öfters Reisflocken. Und so freut sich die Heimleiterin, dass sie gerade 1000

an der neuen Verfassung Nepals. Als sie Mitte September in Kraft trat, führte dies zu Protesten der Minderheit der Madhesi im Süden Nepals und in der Folge zu einer Energieblockade durch Indien. Die Madhesi machen 20 Prozent der Bevölkerung Nepals aus und fühlen sich eng mit Indien verbunden. Sie fordern volle Bürgerrechte wie etwa das Recht, in hohe politische Ämter gewählt zu werden. *tma*

Kilo Brennholz organisieren konnte. Es wird in der Küche Verwendung finden – wenn auch mit etwas schlechtem Gewissen. Dann als Folge der Energiekrise werden nun die Wälder abgeholzt. Thakuri: «Wir schlittern jetzt auch noch in eine Umweltkatastrophe hinein.» Sie ist dabei, eine Baumpflanzaktion zu organisieren.

Anpacken hilft. So hat sie, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, nach dem Beben auch Hilfsaktionen für die Menschen organisiert. Und sie tut es bis heute. Zunächst kam eine mobile Suppenküche zum Einsatz. Mit dem Lastwagen werden heute Werkzeug und Medikamente in die Dörfer gefahren.

Mit dabei ist auch immer jemand von der NAG-Krankenstation. Geführt wird diese von Sapana Tamang, einer ehemaligen NAG-Schülerin, die Medizin studiert hat – eine grosse Sache für eine junge Frau aus so einfachen Verhältnissen und eines der Erfolgserlebnisse, die Nicole Miss für so vieles entschädigen.

Die früher hübschen Dörfer

Thakuri lebt bescheiden. Das Büro ist auch ihr Schlafzimmer. Jeweils im Sommer besucht sie die alte Heimat – auch, um Beziehungen zu pflegen. Sie schaut vorbei bei der Berner und Schaffhauser Verwandtschaft des 2011 verstorbenen Vaters. Quartier nimmt sie in Langnau am Albis bei der Mutter, einer gebürtigen Australierin, die ihr die in der Schweiz anfallende Administration erledigt. In den verwandtschaftlichen Verzweigungen verlaufen teils auch die Kanäle, um an Spenden zu gelangen oder auch einfach um Zuspruch zu erhalten.

Wichtiger Fixpunkt ist jeden Sommer ein Spendenanlass im reformierten Kirchgemeindehaus



Horgen, an dem Thakuri um Unterstützung wirbt und darlegt, wofür frühere Spenden verwendet wurden. Wegen des Bebens blieb sie diesen Sommer in Nepal. Tochter Kim (17) und Ärztin Sapana Tamang haben sie vertreten.

Bedrückend an der aktuellen Situation empfindet sie den Stillstand. Im Konflikt mit Indien ist keine Lösung in Sicht. Hoffnungen,

«Momentan sind die Folgen der Energieblockade durch Indien schlimmer als jene des Erdbebens.»

Nicole Thakuri-Wick

dass China mit Energielieferungen aushelfen könnte, haben sich nicht erfüllt. Hinzu kommt der schleppe Wiederaufbau.

Ein anderer Flüchtlingsstrom

Vom Ausland zugesagte Mittel werden nicht überwiesen, weil die nepalesische Regierung die dafür verlangten Vorleistungen nicht leisten kann oder will. Öffentliche Gebäude sind vielfach wieder hergestellt, jetzt bräuchten die Menschen Hilfe, um ihre Häuser wieder aufzubauen. In vielen davon ist bisher nur ein Raum behelfsmässig wieder hergestellt. Es sei traurig, das viele provisorisch angebrachte Wellblech zu sehen, wenn man durch die einst hübschen Dörfer fahre, sagt Thakuri.

«Wer kann, geht», sagt sie. Denn mit der Energiekrise wird das Leben für viele unerschwinglich. Wobei dieser Flüchtlingsstrom nicht nach Europa führt, sondern in Länder wie Dubai und Katar, wo die Nepalesen als weitgehend rechtlose Billigarbeiter gefragt sind. Rund 30 Personen beschäftigt Thakuri in unterschiedlichen Pensen. Sie werde wohl ihre Löhne erhöhen müssen, um sie halten zu können, sagt sie. Ein weiteres Problem ist, dass die Medikamente knapp werden.

Eine Art Weihnacht

Auch nepalesische Heranwachsende wollen ihre Grenzen austesten. Nicole Miss musste die richtige Mischung zwischen Nachsicht und Konsequenz finden. Sie hat das gemeistert wie so vieles. Mit einer kleinen Wohnung, in die sie drei Kinder aufnahm, hatte sie einst angefangen. Zweimal musste die Schule später umziehen. Hinzu kamen Schicksalsschläge. 2008 starb ihr nepalesischer Ehemann nur 36-jährig an einem Hirnschlag. Und so gibt sie auch jetzt nicht auf. «Ich werde hier gebraucht», sagt sie – und selbst über die schlechte Skype-Leitung hört man heraus, dass sie sich damit auch selber Mut zuspricht.

Auch in Nepal wird eine Art Weihnacht gefeiert. Am 25. Dezember kommt der Samichlaus und bringt Geschenke. Thakuri hat 390 Trainingsanzüge für ihre Schützlinge bestellt. «Das musste jetzt einfach drinliegen.» Sie freut sich auf das Fest. «Die Nepalesen feiern gern», sagt sie. «Wir alle brauchen es jetzt dringend, ein wenig feiern zu können.»

Thomas Marth

www.nagnepal.org

Widerstand formiert sich

TONHALLE SVP, GLP und AL bekämpfen das hölzerne Provisorium, das während des Umbaus der Zürcher Tonhalle aufgestellt werden soll.

Gegen die vom Zürcher Stadtrat geplante Sanierung von Tonhalle und Kongresshaus formiert sich Widerstand: SVP, GLP und AL wollen den städtischen Gesamtkredit von 239,45 auf 237,8 Millionen Franken kürzen. Ihr Kürzungsantrag, der Anfang Januar im Stadtparlament behandelt wird, betrifft den Beitrag an das Tonhalle-Provisorium während der Bauzeit von 2017 bis 2020.

In diesem Zeitraum soll das Tonhalle-Orchester in der Maag-Halle eine neue Bleibe finden. Die Industriehalle in Zürich-West würde dafür mit einer «Box in der Box» ausgestattet – einem Holzeinbau zur Verbesserung der Akustik. Den städtischen Beitrag von 1,65 Millionen an dieses Provisorium wollen SVP, GLP und AL streichen, wie sie in der vorbereitenden Gemeinderatskommission beschlossen. Es sei eine «De-luxe-Variante», sagte AL-Gemeinderat Niklaus Scherr gegenüber der NZZ.

Gegen höhere Subvention

Zudem wehrt sich die Sparallianz gegen die geplante Subventionserhöhung für die Tonhalle um 2,5 Millionen, mit der die Miete während und nach den Sanierungsarbeiten beglichen werden soll. GLP, AL und SVP bringen es zusammen auf 44 von 125 Sitzen im Stadtparlament. Während die SVP das Grossprojekt aus Spargründen grundsätzlich ablehnt, wollen AL und GLP dem Kredit zustimmen, auch wenn ihre Sparanträge im Gemeinderat scheitern. Die Baukosten veranschlagt der Stadtrat auf 165 Millionen. Hinzu kommen nebst den Provisoriumskosten 72,8 Millionen zur Entschuldung der Kongresshaus-Stiftung, die die Gebäude besitzt, wobei 56,8 Millionen den Verzicht auf die Rückforderung alter städtischer Darlehen betreffen.

Die Kongresshaus-Stiftung soll eine öffentlich-rechtliche Stiftung werden. Über das Sanierungsprojekt entscheiden die Stadtzürcher Stimmberechtigten voraussichtlich nächsten Juni. *mts*

Grabsteine umgeworfen

WITIKON Auf dem Friedhof Zürich-Witikon haben Unbekannte am Dienstag 29 Grabsteine umgestossen, wie die Stadtpolizei gestern mitteilte. Laut Polizeisprecher Marco Bisa handelt es sich um den grössten Vandalenakt auf einem Stadtzürcher Friedhof seit Jahren. Schmierereien wurden nicht hinterlassen. Einige der Grabsteine wurden jedoch beschädigt. Der Schaden beläuft sich auf über 10 000 Franken. Der Hintergrund der Tat sei noch unbekannt. Gemäss Bisa betraf sie Urnengräber, in denen Verstorbene christlichen Glaubens bestattet sind. Die Polizei sucht Zeugen, die am Dienstag zwischen 12 und 15 Uhr auf dem Kirchhof Witikon Auffälliges gesehen haben. *mts*

BLOCKIERTE HILFSGELDER UND ENERGIEKRISE

Der Wiederaufbau in Nepal nach den schweren Erdbeben vom April und Mai stockt. Die drei bestimmenden politischen Parteien im Land sind zerstritten und fanden keinen Konsens, um eine funktionierende Wiederaufbaubehörde zu schaffen. Sie wäre Voraussetzung für den Erhalt längst gesprochener Hilfsgelder aus dem Ausland. Hinzu kommt ein Konflikt mit dem Nachbarland Indien. Er entzündete sich